

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	9
<b>Europa - Seine verborgenen Fundamente</b>	13
<b>1. Die Geburt der Vernunft</b>	13
<i>»Ursache eines universalen Entsetzensschreis«?</i>	
<b>2. Die Freiheit auf der Flucht</b>	27
<i>Fehlstart der Demokratie</i>	
<b>3. Frieden und Freiheit</b>	35
<i>Politische Leitwerte im Dauerkonflikt</i>	
<b>4. »Europa - Herrin der Welt«</b>	51
<i>Symbiose von Kirche und Staat</i>	
<b>5. Krieg und Menschlichkeit?</b>	61
<i>Europas erste »Kriegsepen« im Vergleich</i>	
<b>6. Grenzenlose Menschlichkeit?</b>	81
<i>Europas »Wertegemeinschaft« in der Pflicht</i>	
<b>7. Das Wort als Waffe</b>	97
<i>Von Marcus T. Cicero zu Donald J. Trump</i>	
<b>8. »The Statue of Liberty«</b>	115
<i>Den Menschenrechten auf der Spur</i>	
<b>9. Vergewaltigung der Erde</b>	123
<i>Schreckensprophetien</i>	

<b>10. Prometheus‘ Feuer</b>	137
<i>Der schöpferische Mensch im Zwielficht?</i>	
<b>11. Antike Glücksmoodelle heute</b>	147
<i>»Glauben Sie, dass das Leben einen Sinn hat?«</i>	
<b>12. Franziskus und Sokrates</b>	164
<i>Zwei Leitbilder Europas im Vergleich</i>	
<b>13. »Bruder Feuer«</b>	183
<i>Franziskus‘ »Sonnengesang«</i>	
<b>14. »Weh dem, der keine Heimat hat!«</b>	197
<i>Brückenschläge über zwei Jahrtausende</i>	
<b>15. Ovid - Stern am Himmel Europas</b>	211
<i>Menschliche Umtriebe in wirkmächtigen Szenarien</i>	
<b>16. »Feuer« in den Carmina Burana</b>	227
<i>Das Mittelalter zwischen Ovid und Carl Orff</i>	
<b>17. Zwischen zwei Lebensmodellen</b>	247
<i>Zum Festakt der Bürgerehrung einer Stadt</i>	
<b>18. Der »Ikarus« am Ikarus-Park</b>	255
<i>Reflexionen über ein europäisches Symbol</i>	
<b>19. Zwei unvergleichbare Welten?</b>	263
<i>Commedia dell‘ Arte - Griechischer Heldenmythos</i>	
<b>20. Flora und Fauna</b>	267
<i>Urzeitliche Symbole des Lebens</i>	

<b>21. Kaleidoskop</b>	273
<i>Die Antike stets präsent</i>	
<b>22. Der Kreis</b>	277
<i>Seit alters Symbol des Seins</i>	
<b>23. Elemente</b>	283
<i>»Grundstoffe« der Welterklärung</i>	
<b>Zum Autor</b>	289
<b>Vortragsanlässe und Vortragsstätten</b>	291
<b>Literaturhinweise</b>	295



## Vorwort

Europa. Lohnt es sich überhaupt noch, über diesen winzigen Kontinent nachzudenken, der nur durch eine eigenwillige Finte des Schicksals existiert? Liegt er doch, wie der französische Historiker Jacques Le Goff in seinem Buch *»Das alte Europa und die Welt der Moderne«* (1996) festgestellt hat, lediglich *»an der Spitze des unermesslichen asiatischen Kontinents, den man deshalb Eurasien nennen muss.«* Afrika und die beiden Amerika hingegen würden durch den Verlauf ihrer Küsten bestimmt. Insofern spiele, so Goff, Europa landmäßig, geografisch keine herausragende Rolle. Und doch war dieses Europa einmal die *»Hochburg der Kultur«*, das Zentrum der geistigen Welt. 1994 meldete freilich der Politologe Hans Maier in seinem Vortrag *»Eine Kultur oder viele«* dazu erhebliche Bedenken an, so als hätte der Kontinent längst seinen Zenit überschritten: *»Die kulturelle Hegemonie Europas kehrt nicht wieder. Sie zu beschwören wäre vergebliche Liebesmüh.«* Was also will oder soll Europa noch sein, wenn es sich als Union von Ländern dieses Erdteils konstituiert und eine maßgebliche Rolle im Konzert der Weltmächte und der Weltkulturen beansprucht? Roman Herzog, der ehem. Bundespräsident, hat dazu 1998 eine Antwort zu geben versucht:

*»Es ist ein Irrtum, Europa primär als einen Begriff der Politik oder gar der Ökonomie zu begreifen. Das, was uns Europäer zunächst einmal eint, ist unsere gemeinsame Kultur.«*

Was aber ist unsere Kultur? Manfred Fuhrmann, einer der bedeutendsten klassischen Philologen des letzten Jahrhunderts, schrieb 1995 von *»Europas fremd gewordenen Fundamenten«*. Stets leidenschaftlich

darum bemüht, die aktuelle Welt auf diese Fundamente in Rede und Schrift aufmerksam zu machen, stellte er sich jenseits der universitären Mauern, wo immer möglich, der öffentlichen Diskussion. Sein Vermächtnis: Wenn die Menschen heute in den Wirrnissen der Zeit den Boden unter den Füßen zu verlieren drohen, so fänden sie Halt »in der Gegenwelt der Antike«. Dort sind die intellektuellen und wissenschaftlichen Grundlagen entstanden, aus denen allmählich — über mehr als zwei Jahrtausende hinweg — die europäische Hochkultur entstanden ist, an der die anderen Kontinente, zumal Amerika, partizipierten. Deshalb löst Jacques Le Goff Europa von seiner nur geographischen Bedeutung los und sieht dessen Stellenwert heute in seiner kulturellen Tradition. Weshalb er fordert:

*»Die moderne Welt ist die Welt von heute und morgen. [...] Diese Welt muss mit den Strukturen, den Traditionen und der Kultur Europas konfrontiert werden, die in mindestens zweieinhalb Jahrtausenden entstanden sind.«*

Solche Konfrontation schafft ein Bewusstsein von Zusammengehörigkeit, von Einheit. »Nur die Kultur vereint«, meint Umberto Eco. Wissen, Interesse, emotionale Bindung sind überall Voraussetzung für Identifikation. Sich als Europäer fühlen heißt in europäischer Kultur zu Hause sein, Europas Werte und Ideale kennen. »Zu Europa gehört, wer in europäischer Kultur, in europäischem Wertebewusstsein verbunden ist.« So Hubert Markl, der ehem. Präsident der Max-Planck-Gesellschaft. Die viel berufene europäische Identität ist letztlich nur das Ergebnis gleicher Denk-, Sprach- und Erfahrungsinhalte. Und diese sind in allen Werken von Wissenschaft, Kunst, Literatur und Musik erhalten, jedermann zugänglich und allen gehörig. Wer davon weiß, bekommt ein Gespür dafür, was den Menschen zum Menschen macht. Blaise Pascal, der frz. Philosoph und Mathematiker bekannte schon im 17. Jh., wobei er die ersten Philosophen der alten Griechen im Blick hatte:

*»Der über sich selbst nachdenkende Mensch ist das größte Wunder der Natur.«*

Mit solchen Gedanken über den wundersamen Menschen in der Geschichte des Kontinents durch Vorträge oder Vorlesungen seine Zeitgenossen vertraut zu machen, kann und muss das lebenslange Anliegen eines Menschen sein, der sich professionell forschend und lehrend mit den Stoffen und Ereignissen der Antike sowie ihrer Wirkungen bis in unsere Zeit beschäftigt. Darauf ist in den letzten fünfzig Jahren sein Bemühen reichlich gerichtet gewesen. Die programmatische Vorgabe dafür war jener Leitspruch, der an der Jahrtausendwende als Balkenüberschrift in Zeitungen und Zeitschriften oft genug zu lesen war: »Zukunft braucht Herkunft.« Sollte dieses Bekenntnis heute etwas von seiner Gültigkeit verloren haben?

Eine Auswahl der gehaltenen Vorträge und Vorlesungen sind im vorliegenden Buch unter dem Leitthema »Europa« zusammengestellt und als Beiträge veröffentlicht. In ihnen wird die Antike in ihren grundlegenden und wirkmächtigen Leistungen vorgestellt und lebendig vermittelt. Europas verborgene Fundamente treten mehr oder weniger deutlich zutage. Wer darin liest, wird staunend die Gegenwart der Antike entdecken. Sie führt auch heute, so wird er erkennen, nicht nur unterschwellig ein reichhaltiges Leben.

Die 24 Kapitel dieses Buches sind alle in Puchheim als Vorträge bei verschiedenen Veranstaltungen gehalten worden. Die meisten von ihnen stellen Vorträge oder Vorlesungen dar, die auch in anderen Städten Deutschlands und darüber hinaus bei anderen Anlässen und mit jeweils verschiedenen Zielsetzungen gehalten wurden. Dazu sind am Ende des Buches genauere Hinweise gegeben. Zitierte Literatur wird jeweils nur mit Titel und Jahreszahl angegeben. Standardisierte Zitate sind nicht eigens belegt. Mehrere Beiträge — dafür bittet der Autor um Verständnis und Entschuldigung — überschneiden sich mehr oder

weniger. Grund dafür ist, dass bestimmte Ereignisse, Gedanken, Entdeckungen unter verschiedenen Themen bei jeweils anderen Redeanlässen dargestellt worden sind. Vielleicht mag darin sogar ein Vorteil liegen, weil auf diese Weise Erkenntnisse vertieft und Wissen gefestigt wird.

Gewidmet ist dieses Werk meiner lieben Frau Luise, die dankenswerterweise das Entstehen und Referieren der Vorträge kritisch und fördernd begleitet, schließlich das Korrekturlesen der veröffentlichten Texte akribisch und aufmerksam mitgeleistet hat.

Der Verfasser

Zwischen den einzelnen Kapiteln stehen oft kurze Gedichte, die sich thematisch passend den dargestellten Gedanken anfügen. Sie stammen von Luise Maier, die als Mitglied der Kreativen Ortler (KREOS) in Puchheim-Ort den lyrischen Part der Künstlergruppe vertritt.